



Für Oesterreich-Ungarn:
 Morgen- und Abendblatt mit täglich
 einmaliger Postverendung:
 Monatlich 4 K 40 h
 Vierteljährig 12 K — h
 Halbjährig 24 K — h
 Ganzjährig 48 K — h
 Mit täglich zweimaliger Postverendung:
 Monatlich 5 K — h
 Vierteljährig 14 K 50 h
 Halbjährig 29 K — h
 Ganzjährig 58 K — h
Für das Ausland:
 Mit täglich einmaliger Postverendung:
 Für Deutschland vierteljährig 15 K
 Für die andern Länder des Postpost-
 vereines 20 K
 Bei den Postämtern vierteljährig:
 In Deutschland Post 9.12, Schweiz
 Nr. 13.30, Bulgarien Nr. 14.00.
 Inserate übernehmen alle renommee-
 ten in- und ausländ. Annoncenbureau.

Vom kommenden Reichsrat.

Vom Abg. Dr. Otto Steinwender.
 Damit in Oesterreich freies Feld geschaffen werde für Wiederherstellung und Neubau, damit die Völker in einem aufblühenden Staate das finden, wofür sie das Beste, das Blut ihrer Söhne, hingegeben haben, müssen die Hindernisse, die uns durch ein Menschenalter aufgehalten haben, mit raschem Ruck aus dem Wege geschafft werden. Der Staat besteht aus Nationalitäten, sie sind seine Glieder, mit deren Entwicklung er selbst gedeiht, aber abhängig von ihnen darf er nicht sein, Herr sein muß der Staat. Und da der Gegensatz der Nationalitäten sich weit weniger in fruchtbarer Konkurrenz der Kräfte, sondern ganz einseitig und ohne Aussicht auf ein Ende im Sprachen-

streit gezeigt hat, muß der Staat zunächst sich selbst dem Sprachenstreit entziehen, indem er auf dem Gebiet der Verwaltung das festsetzt, was er selbst zum Leben braucht, niemand zuliebe und niemand zuleide. Das genügt aber noch nicht. Wohl gibt es nationalen Streit, wo immer verschiedene Nationalitäten nebeneinander leben, aber als unerträglich für den Staat hat sich nur der böhmische Streit erwiesen, und daher wird in diesem Streite der Staat sein Machtwort zu sprechen haben. Ordnung zu machen in diesen beiden Dingen bildet eine Voraussetzung für eine ungehinderte Entwicklung des Staates und nicht etwa bloß für eine gedeihliche Arbeit des Parlaments. Diese Dinge müßten gemacht werden, auch wenn es gar kein Parlament gäbe. Gewiß wird dadurch auch das Parlament frei, aber von einem lähmenden Druck frei

wird auch jedes Gebiet der Kultur und der Volkswirtschaft. Außerdem braucht ja der Reichsrat eine andre Befreiung, eine Befreiung von seiner eigenen trostlosen Vergangenheit, von den Fesseln, in die er sich selbst geschlagen hat. Er muß anders arbeiten, wenn er überhaupt arbeiten soll, nach andern Regeln und nach andern Bräuchen, nach einer traditionsfreien Arbeitsordnung.

Auf dem Gebiete des Parlamentarismus haben die kontinentalen Völker keinerlei Erfindungen gemacht. Sie haben einfach das englische Vorbild nachgeahmt, ohne einen gelungenen Versuch, es ihrer Eigenart anzupassen. Auch eine Ausartung des englischen Parlamentarismus haben sie nachgeahmt, die Obstruktion, und in dieser Beziehung haben wir das Vorbild bei weitem übertriffen. So verbißten in einen selbstmörderischen Unsinn haben nur wir uns. Seit dem Jahre 1895 stehen wir, einige kurze Zeiträume abgerechnet, unter der Herrschaft dieses Stumpfsinnes. Lange Zeit war er sogar sehr populär, aber schließlich hat er sich doch ausgelebt. Als das Abgeordnetenhaus vor fast genau drei Jahren an der Obstruktion erstickte und verlagert wurde, waren es keine Segensworte, die es beim Abschied begleiteten, und keine Wünsche auf Wiedersehen. Und da das Volk einfach, aber folgerichtig bis zum Ende denkt, warf es nicht bloß die Obstruktion, sondern das ganze Parlament zum Teufel.

Wenige Monate später brach der Krieg aus. Alle Parlamente der kriegsführenden Staaten waren verammelt, nur das österreichische nicht, aber niemand wunderte sich über die beschämende Ausnahme. Nur nach und nach schlug die Stimmung um. Als man merkte, welche Kraft jeder Staat aus dem Patriotismus seiner Volksvertretungen schöpfte, als man annehmen mußte, daß die Wellen einer einmütigen Opferfreudigkeit auch die Hallen unres Parlaments überschwemmen werden, als man sah, wie viel die Regierung den Abgeordneten und die Abgeordneten der Regierung zu sagen hätten, da mehrten und verstärkten sich die Stimmen, die nach dem Reichsrat riefen. Und nun kommt er, und er kommt bald.

Für eine ebenso ehrfurchtsvolle wie liebevolle Begrüßung des Kaisers, für eine einmütige Kundgebung einmütiger Opferfreudigkeit und eisernen Willens und für die verfassungsmäßige Erteilung aller verlangten Vollmachten bedarf es keiner neuen Ordnung, wohl aber für das, was bald darauf die nächste Zeit bringen wird. Wir werden es mit Regierungsvorlagen, mit Anträgen und Anfragen zu tun haben, die, mögen sie auch grundverschieden von dem sein, was in der Friedenszeit vorangegangen ist, eine Neigung haben werden, alte Betriebsformen anzunehmen, und damit laufen wir Gefahr, unmerklich in das alte Glend zurückzusinken. Vor dieser Gefahr muß das Abgeordnetenhaus bewahrt werden, und zwar bewahrt werden von außen und von oben, denn sich selbst retten kann es nicht. Beim besten Willen nicht, denn es bliebe noch immer ein Bodensatz theoretischer Bedenkllichkeiten gegen äußerste Konsequenzen, die nun einmal unvermeidlich sind, sollen nicht Zeretzungskeime übrig bleiben. Damit von der Obstruktion nichts übrig bleibe als ihr klägliches Andenken, darf man in ihrer Bekämpfung nicht wehleidig sein. Wer Gewalttat übt oder versucht, wer offen sich den Anordnungen des Präsidenten widersetzt, verliert das Mandat. Mit der Beseitigung